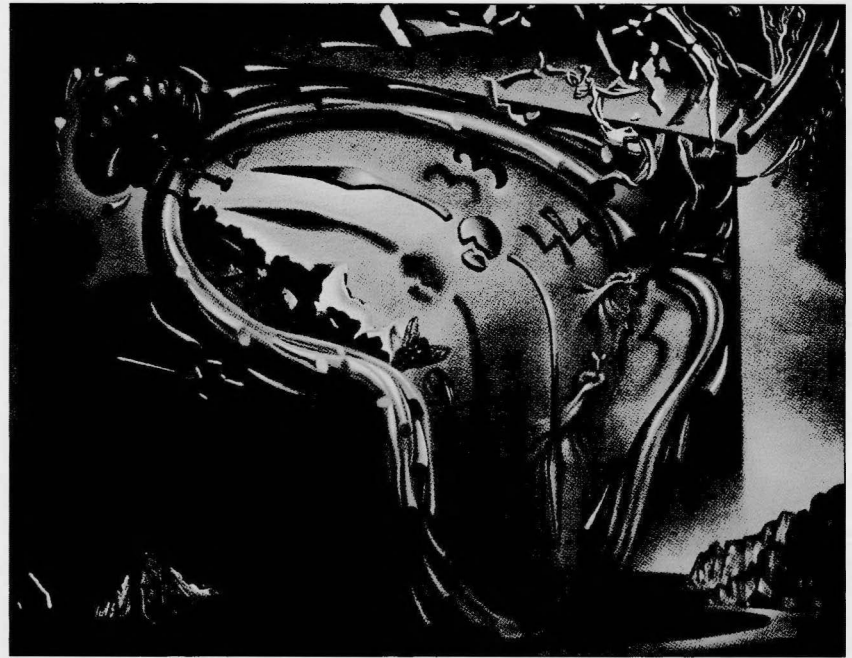


# Zeitenwende – Zeitenende

Apokalyptik heute



**Die Zeit und Uhren waren ein Lieblingsthema des vor 10 Jahren verstorbenen Salvador Dalí (1904-1989). („Soft Watch in the Moment of First Explosion, 1954, Privat)**

Da kommt was auf uns zu“ – ein ahnungsvoller Satz, – ein Satz, der nichts Gutes ahnt. Wer so spricht, hat schon vieles kommen und gehen sehen. Aber irgendwann wird nichts mehr gehen. Als letztes wird dann der Anfang vom Ende kommen. Was dann auf uns zukommt, weckt nicht Zuversicht, sondern Besorgnis. Ist das Leben schon das Letzte, so daß hinter ihm nichts mehr kommt? Oder kommt nach dem Leben noch „etwas“, das ebenso vom Leben wie vom Nichts verschieden ist und doch mit beidem zu tun hat? Ist es möglich, ein solches Ende aufzuschieben? Ist es in jedem Fall Abbruch und Vernichtung? Wann ist es soweit? Wann ist es Zeit für das Ende?

## Ein Ende „dieser“ Welt?

Auf die Möglichkeit einer Datierbarkeit des Endes „dieser“ Welt und ihrer Zeit haben in der Religionsgeschichte zahlreiche „apokalyptische“ und „millenaristische“ Bewegungen und Sekten gesetzt. Manche Zeitdiagnostiker haben damit gerechnet, daß solche Gruppen angesichts der bevorstehenden Jahrtausendwende vermehrt Zulauf finden würden. Nach Lage der Dinge erfüllt sich diese Erwartung trotz eines enormen publizistischen „Millenniumrummels“ nicht. Das von vielen Seiten vorhergesagte „Endzeitfieber“ findet ebensowenig statt wie eine Endzeithysterie, welche die „Zeitenwende“ zum angstausslösenden Anlaß für die Erwartung eines Geschehens nimmt, das in einem machtvollen Eingreifen Gottes in den Lauf der Welt besteht und ihm ein Ende bereitet.

Daß sich die Menschheit ökologisch, nuklear und vielleicht auch moralisch zugrunderichten kann, ist eine durchaus häufig anzutreffende Vermutung. Von dem Gedanken, daß es mit der Menschheit als Folge selbstverschuldeter Katastrophen bald „aus“ sein kann, können die Verfechter religiöser Weltuntergangsvisionen jedoch kaum profitieren. Unheils- und Untergangsvisionen, die von einem drohenden ökologischen Kollaps, von militärischen Eskalationen oder einer Verselbständigung der Gefahrenpotentiale moderner Risikotechnologien ausgehen, verbinden sich höchst selten mit der Erwartung eines göttlichen Endgerichts.

Daß die erwartete „apokalyptische“ Stimmung im Welt- und Lebensgefühl unserer säkularen Zeitgenossen angesichts der Jahrtausendwende weithin ausbleibt, hat unterschiedliche Gründe. Zum einen dürfte den Nachdenklichen unter ihnen klar sein, daß die Blutsur, die das 20. Jahrhundert durchzieht, sich kaum durch Untergangs- und Endzeiterwartungen „millenaristischer“ Art überbieten läßt. Das 20. Jahrhundert steht nicht vor der „Apokalypse“, sondern es lebt längst mit ihr. Die „Apokalypse“ fand bereits statt: in Auschwitz, Buchenwald, Dachau, Theresienstadt, in Kambodscha, in Bosnien-Herzegovina, im Kosovo ...

Wer wirklich nach historischen „Wenden“ sucht, findet in diesem Jahrhundert Zäsuren von stärkerer Symbolkraft als den 1. Januar 2000. An diesem Tag kommt es für nüchtern Denkende ohnehin nur zu einem kompletten Zahlentausch auf einem digital-

dezimal eingerichteten Kalender. Die Annahme, daß es hierbei zur Neuauflage einer „Weltuntergangsstimmung“ der ersten nachchristlichen Jahrtausendschwelle kommen kann, wird von ihnen ebenfalls bezweifelt, da die historischen Quellen über entsprechende Aufgeregtheiten zum Jahr 1000 „post Christum natum“ schweigen.

## Die end - lose Zeit

Aber auch abgesehen von solchen Einschränkungen hat der Gedanke vom Ende der Zeit für ein modernes Bewußtsein dramatisch an Plausibilität verloren. Vorherrschend ist heute die Vorstellung von Zeit als einem leeren, evolutionär ins Unendliche wachsenden Kontinuum. Evolution ist auf Entwicklung aus, auf nichts weiter. Zeit wird zur überraschungsfreien Unendlichkeit erklärt. Entweder geht alles immer weiter oder es läßt sich das Neue, das in Welt kommt, schon bei Zeiten berechnen und erwarten: „Irgendwann mußte es ja soweit kommen ...!“ Alles kann in einer end-losen Zeit geschehen – sie wird zum zeitlichen Abbild der Ewigkeit. Das evolutionäre Zeitbewußtsein der Moderne hebt die Zeitlichkeit der Zeit auf und macht die Wahrnehmung ihrer Einmaligkeit und Endlichkeit unmöglich. Damit verliert auch ein apokalyptisches Zeitverständnis der jüdisch-christlichen Tradition, das sich an diesen Merkmalen der Befristung festmacht, seinen Sitz im Leben.

Die Schwundstufe apokalyptischen Denkens der jüdisch-christlichen Tradition ist umgangssprachlich allenfalls noch identifizierbar in den Wendungen:

„So kann es nicht weitergehen! Es muß etwas passieren! Jetzt wird es Zeit! Jetzt ist aber Schluß!“ Hier wird noch etwas geahnt vom möglichen Krisencharakter der Zeit, der Zukunft fraglich macht. Hier ist ein Restwissen erhalten geblieben, daß nur eine fragliche Zukunft für jene „echte“ Zukunft steht, die mehr ist als ein unendlicher Raum, in den hinein sich die Gegenwart projiziert oder verlängert. Läßt sich mit diesem Denken heute noch etwas anfangen – für die Rede von Gott und der Welt?

### Das „Apokalyptische“ an der Apokalyptik

Wenn die Sache der biblischen Apokalyptiker deswegen religiös von Belang ist, weil wir hier sehen, wie sie die Rede von Gott verknüpft mit der Rede von den Krisen der Zeit, dann läßt sich ihre bleibende Bedeutung nicht ermessen, wenn davon abgesehen wird, was das Zeitverständnis der Apokalyptik heute relevant macht. Allerdings kommt es dabei darauf an, mit dem Wort „Apokalyptik“ nicht bloß eine resignative Weltuntergangserwartung zu assoziieren. Wir müssen klarstellen, was eigentlich „das Apokalyptische“ an der Apokalyptik ist, wofür sie den Blick öffnet und die übrigen Sinne schärft. Entscheidend ist jenes Wissen um die Befristung und Endlichkeit der Zeit und des Daseins – so meine These –, das heute als relevant und aktuell zu erweisen ist. Dieses Zeitverhältnis liegt nicht in etwas Vergangenen, sondern hat zu tun mit den elementaren Daseinsbedingungen, die in der Gegenwart keine anderen sind als zur Zeit der Entstehung des Danielbuches. Ehe dieses Zeitverhältnis nicht verstanden ist, können die Rekonstruktionen der apokalyptischen Gottesrede keine religiöse Resonanz in der Gegenwart erzeugen.

**Überall sind sie zur Zeit zu finden: Milleniumsuhr, die die restlichen Tage, Stunden, Minuten und Sekunden bis zum Jahrtausendwechsel anzeigen.**



Um diese These plausibel zu machen, muß gezeigt werden, daß dieses Zeitverhältnis etwas mit der menschlichen Daseinsverfassung zu tun hat, d.h. daß zur Konstitution und zum Vollzug des Daseins die Zeitlichkeit des Daseins gehört – und daß über das Gelingen des Daseins in der Zeit die Befristung von Sein und Zeit entscheidet. Daß die Frage nach der Zeitlichkeit des Daseins als Existenz-, Sinn- und zugleich als religiöse Frage aufgefaßt werden kann, läßt sich ansatzhaft über eine Klärung dessen plausibel machen, was es eigentlich heißt: nach dem Menschsein und Dasein zu fragen und wissen zu wollen, was es letztlich mit der Welt auf sich hat.

### Zeit ist endlich

Wer wissen will, was es letztlich bedeutet, muß in der Regel warten. Man muß warten, bis das vorbei und zu Ende ist, von dem man noch nicht weiß, was es bedeutet. Dieser Umstand bringt uns in eini-

ge Verlegenheit, wenn es um die Bedeutung unseres Daseins geht. Was es bedeutet, werden wir wissen, wenn es zu Ende geht und zu Ende ist. Solange können und dürfen wir nicht warten. Wenn wir uns zuviel Zeit lassen mit einer Antwort, warten wir vielleicht vergeblich auf einen guten Ausgang des Daseins und der Daseinsfrage. Es könnte sein, daß unser Dasein uns am Ende bedeutungslos erscheint, weil wir es unterlassen haben, beizeiten seine eigentliche Bedeutung zu erkennen.

Unsere Zeit besteht eben nicht aus beliebig viel Zeit, denn unsere Lebenszeit ist endlich, unser Leben ist befristet. Das bedeutet: Zeit ist gerade keine aus dem Unbestimmten ins Unbestimmte weiterfließende gleichförmige Folge von Ereignissen, wobei es gleichgültig ist, wie hoch unser jeweiliger biographischer Anteil an ihr ist. Vielmehr gilt: Die Zeit ist endlich, sie wird immer weniger, sie verrinnt, läuft ab und aus. Niemand von uns kann sie anhalten und festhalten und die Hin-Richtung unseres Lebensweges umkehren.

Aus der Endlichkeit unseres Lebens und aus der Befristung der Zeit folgt: Das Leben ist kurz; darum können wir nicht beliebig lange warten, um das aus uns zu machen, was wir noch nicht sind. Sonst verpassen wir unser Leben. Daher müssen wir uns beeilen. Das, was wir noch nicht sind, müssen wir möglichst schnell erreichen. Wir müssen so schnell sein, daß wir vor dem Tod da sind – sonst erreichen wir es gar nicht. Die Endlichkeit des Daseins und die Befristung der Zeit zwingen uns zur Beschleunigung. Wenn unser Leben befristet ist, können wir darin nicht alles Mögliche erreichen – uns fehlt einfach die Zeit dazu. Die Zeit zwingt uns dazu, nicht alles Mögliche zu wollen. Die Endlichkeit des Daseins und die Befristung der Zeit zwingen uns zur Auswahl und Entscheidung. Wenn der Philosophensatz zutrifft, daß der Mensch sich so zu seinem Dasein verhält, daß er sich zu seinen auf Zukunft hin entworfenen Möglichkeiten verhält, dann läßt sich erahnen, wie sehr ein apokalyptisches Zeitverhältnis zu jenen elementaren Grundeinstellungen zählt, die identitäts- und sinnkonstitutiv sind.

Die Lebens- und Erlebnismöglichkeiten in modernen Gesellschaften mögen unendliche sein, die zu ihrer Realisierung verfügbare Zeit ist es nicht. Wenn also unser Leben befristet ist, können wir uns nicht zu lange Zeit lassen für das Wählen und Bestimmen dessen, worauf es im Leben ankommt und was es letztlich mit dem Leben auf sich hat. Wenn die Zeit für das Wählen und Entscheiden befristet ist, wird es wichtig, möglichst präzise konkrete Alternativen zum Bestehenden zu kennen oder zu schaffen. Nur dort, wo es noch etwas anderes gibt als das Bestehende, kann gewählt und entschieden werden. Genau dies hat auch die biblische Apokalyptik im Blick: das andere zum Etablierten. Die Einführung des anderen erfolgt über die Infragestellung des Bestehenden. Darum ist die biblische Apokalyptik ebenso zeit- wie sozialkritisch. Und eben dies macht sie heute ebenso relevant wie aktuell. Egal, was sonst noch auf uns zukommt.

*Hans-Joachim Höhn*

Dr. Hans-Joachim Höhn ist Professor für Systematische Theologie an der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln.